

Lieber reich und gesund?

Dieser Frage ging die FLG mit fachkundigen Gästen und kämpferischem Publikum auf dem dritten Grünen Dialogforum nach.

Peter Köhler (niedergelassener Facharzt) thematisierte einleitend die Zweiklassenmedizin anhand von höheren Wartezeiten und Leistungsausschlüssen für Kassenpatienten. LINKE, SPD und Bündnis 90/GRÜNE haben Bürgerversicherungen vorgeschlagen. Ihr gemeinsamer Kern: alle Einwohner Deutschlands in die GKV einbeziehen. Dabei soll je nach Modell auch kräftig umverteilt und Mieteinnahmen, Wertpapiergewinne etc. belastet werden.

Andreas Hoffmann (Vorstand des Caritasverbandes) hielt zur Privatversicherung, denn die subventioniere mit ihren höheren Vergütungen das ganze System, besonders in Konstanz mit vielen Beamten und Universitätsangehörigen. Seinerseits kritisierte Hoffmann die fehlende regionale Steuerung der Krankenversorgung. Anders als bei den alten Pflegesatzverhandlungen hätten die örtlichen Kassenfunktionäre heute keinen Verhandlungsspielraum mehr. Unwirtschaftliche Angebot, wie die Geburtsklinik in Radolfzell, könnten sie nicht mehr bezuschussen.

Annette de Groot (Selbsthilfe Vereinigung chronischer Schmerz) bestätigte die Wartezeitproblematik und forderte außerdem für die Patienten mehr sprechende, zuhörende Medizin. Sie kenne eine Praxis, in der nach sechs Minuten „ein Glöckchen“ läute. Die Terminvergabestelle habe sich nicht bewährt, da sie oft Termine bei weit entfernten Ärzten anbiete.

Jürgen Puchta (Facharzt im gemeindepsychiatrischen Dienst) betonte, die Versorgung in der GKV sei besser als ihr Ruf, und plädierte gegen radikale Umbauten. Er wandte sich besonders gegen unsinnige, bürokratische Hemmnisse, beispielsweise dürfen Ärzte ungenutzte Medikamente nicht an Bedürftige verschenken.

Das Panel diskutierte, ob man die Fachärzte der Krankenhäuser stärker in die ambulante Therapie einbinden könne. De Groot nannte dazu konkret die Schmerztherapeuten und Hoffmann die Palliativmediziner, an denen in Konstanz großer Mangel herrsche. Hoffmann erläuterte auch die rechtlichen Rahmenbedingungen und Hindernisse. Der Hauptwiderstand kommt nicht von den niedergelassenen Ärzten, sondern von den Kliniken selbst, die eine „zweite Baustelle“ fürchteten. Weitgehend einig war man sich auf dem Podium, dass Hausärzte mit

Gatekeeper- oder Lotsenfunktion die Facharzttermine besser verteilen würden. De Groot und Hoffmann erinnerten an die alten Quartalskrankenscheine, Puchta (Hauptmann der Reserve) an die Überweisungsregelung für Bundeswehrangehörige, und Köhler an das britische Primärarztmodell. Als die wie gewohnt souveräne Diskussionsleiterin Karin Göttlich (FGL) das Publikum aufrief, war es mit der Harmonie allerdings vorbei: eine ZuhörerIn vertrat vehement die Gegenposition: mit direktem Zugang zu Fachärzten bekomme man schnelle und wirksame Behandlung; nur im freien Markt setze sich Qualität durch.

Mehrere Besucher forderten von den Akteuren im Gesundheitswesen, ihre materiellen Vorteile hinter die Patienteninteressen zurückzustellen. Ärzte sollten sich mehr Zeit nehmen, und höheres Gewicht auf die Vorsorge legen. Johannes Fuchs (Selbsthilfekontaktstelle am LRA KN) brachte die Gesundheitskarte ins Spiel. Die Vorteile dieser geplanten Karte, die medizinische Informationen bereithält, überwiegen die Missbrauchsgefahr. Viele Patienten holen Zweitmeinungen ein; dies blockiere Termine und drücke ungerechtfertigtes Misstrauen gegen die Ärzte aus, verhindere aber auch überflüssige Operationen. Der Besucher betonte auch die Qualitätsverbesserung durch Zentralisierung: man solle „den Schenkelhals nicht hinter den drei Tannen“ operieren lassen. Hinterfragt wurden auch die Werbemaßnahmen der Krankenkassen. Hoffmann (früher bei der Barmer) erzählte freimütig, dass die Kassen gezielt Versicherte suchen, die weniger kosten als für sie aus dem Gesundheitsfonds bezahlt werde. Deshalb erhielten manche Menschen Sonderleistungen wie Zahnreinigung bezahlt, und andere nicht. Mehrfach pointierte Hoffmann, das System sei im Prinzip gut, aber an manchen Stellen „mutiert“. Das könnte man wohl als Fazit des informativen Abends gelten lassen.

Dr. Peter Köhler

Für mich war es ein sehr interessanter und informativer Abend. Schade, dass so wenig Teilnehmer den Weg ins Steg 4 gefunden haben. Es zeigt wieder einmal, dass viele die Diskussion zu unserem Gesundheitssystem für vergebens halten, da hier eh über unsere Köpfe hinweg entschieden wird. Vielen Dank an Dr. Köhler für die Einladung, der ich sehr gern nachgekommen bin.

Annette